

Peter Berger. *Im Schatten der Diktatur. Die Finanzdiplomatie des Vertreters des Völkerbundes in Österreich, Meinoud Marinus Rost van Tonningen 1931-1936.* Wien und Weimar: Böhlau Verlag, 2000. 616 S. DEM 154,00 (gebunden), ISBN 978-3-205-99206-6.



Reviewed by Juergen Nautz (Universität Gesamthochschule Kassel, Fachbereich Berufsbildungs-, Sozial- und Rechtswissenschaften)

Published on HABSBURG (February, 2001)

Der Niederländer Meinoud Marinus Rost van Tonningen war von 1931 bis 1936 als Repräsentant des Völkerbundes in Österreich für die Wahrung der Interessen der Auslandsgläubiger und für die wirtschaftspolitische Beratung der österreichischen Bundesregierung zuständig. Als er sein Amt zurücklegte, war er bereits vom Nationalsozialismus fasziniert.

Mit Rost van Tonningen hat sich Peter Berger einem Akteur zugewandt, der als Finanzberater des Völkerbundes in Österreich nicht zur ersten Garnitur der Beamten und Politiker seiner Zeit gehörte. Dies macht für den Autor aber gerade die Stärke der nachgelassenen Dokumente dieses Mannes aus. Auf diese weniger prominente Rolle Rost van Tonningens führt es Peter Berger zurück, dass er in Regierungskreisen geschätzt war und mit wertvollen Informationen versorgt wurde, die sich in seiner Korrespondenz und in seinem Tagebuch wiederfinden. Daher seien, so Berger weiter, seine in Genf und Amsterdam verwahrten Memoranden und Briefe als "wahre Fundgrube" für die Zeitgeschichtsforschung anzusehen. Mit ihnen sei die Entwicklung einer "Finanzdiplomatie im Schatten der Diktatur" nachvollziehbar.

Nach der Rückkehr in die Niederlande konnte Rost van Tonningen zu erheblich mehr Einfluss gelangen. Er hatte sich in Österreich zum begeisterten Anhänger

zunächst von Staendestaats-Kanzler Engelbert Dollfuß, dann von Adolf Hitler entwickelt. Er profilierte sich nicht zuletzt als fanatischer Freund Deutschlands wie auch als ebenso fanatischer Antisemit. Nach der Besetzung der Niederlande durch deutsche Truppen im Jahre 1940 konnte er unter den neuen Machthabern Karriere machen. Als Präsident der *Nederlandsche Bank* (niederländische Notenbank) wirkte er massgeblich an der finanziellen Ausbeutung der Niederlande und der jüdischen Bevölkerung mit. [1]

Rost van Tonningen wurde nach seinem Selbstmord 1945 durch Mitglieder der Neonaziszene fleissig in Erinnerung gebracht (dies vermittelt schon eine oberflächliche Recherche im Internet). Bei dieser "Erinnerungsarbeit" tat sich besonders seine wegen Verbreitung der Auschwitz-Lüge mehrfach verurteilte Witwe, Florentine Rost van Tonningen-Heube hervor,[2] die trotz ihres hohen Alters bei den Veranstaltungen im braunen Dunstkreis ein gerngesehener Gast war, so auch bei den jährlich stattfindenden Aufmärschen auf dem Ulrichsberg, nahe dem österreichischen Klagenfurt, der Landeshauptstadt Kärntens. Auch Kärntens Landeshauptmann Joerg Haider zählte zu ihrem Publikum.[3]

Dass Rost van Tonningen einmal eine Schlüsselposition in der europäischen Finanzdiplomatie und dann im Machtgefüge der nationalsozialistischen Besatzungs-

macht in den Niederlanden einnehmen wuerde, war am Beginn seiner beruflichen Laufbahn keineswegs abzusehen. Es bedurfte mehr als dreihundert Bewerbungen, bis Rost van Tonningen seine erste Stelle als Jurist antreten konnte; und dies war auch noch eine Urlaubsvertretung. Beim eben etablierten Finanzkontrollgremium des Voelkerbundes in Wien bewarb sich Rost eher beilaeufig. Im Fruhjahr 1923 reiste er dann nach Wien, um seine erste Voelkerbundstelle in Wien anzutreten. Dieses mit den Genfer Vertraegen eingeleitete finanzielle Engagement des Voelkerbunds bezeichnete Rost selbst als "wertvolle Schule". Dem Wiener Voelkerbundbuero gehoerten in den zwanziger Jahren vor allem moderate buergerliche Wirtschafts- und Verwaltungsexperten an, die Rosts Denken und Handel praegten.

Dennoch duerfte er schon in dieser Zeit zu extremen Positionen geneigt haben, meint Peter Berger (S. 86). Er wurde auch von Zeitgenossen als energischer, unausgeglicher Mann bezeichnet. Berger bringt im folgenden einige Belege fuer ein "manichaeisches Weltbild" und eine "krude Schwarzweissmalerei" bei Rost van Tonningen (S. 127). Etwa unterstellte er der *Bank of England* einen europaeischen wenn nicht gar globalen Finanzimperialismus. "La politique de credit de Londres aspirait a la dictature sur le continent," schreibt er im November 1925 an einen Kollegen beim Voelkerbund (S. 127). Rost van Tonningen offenbart sich in anderen Stellungnahmen als konservativer Demokratiekritiker, der dem vermeintlich unpolitischen Fachmann der Vorkriegszeit nachtrauert. In der starken Position des oesterreichischen Parlaments sah er eine Ursache fuer finanzpolitische Schwierigkeiten (S. 129ff).

Nach der Beendigung seiner Taetigkeit fuer den Voelkerbund in Wien wollte Rost eine sichere und eintraegliche berufliche Stellung erreichen. Erste Bemuehungen in diese Richtung startete er schon im Fruhjahr des Jahres 1925 von Wien aus. Im Sommer 1928 trat er in eines der renommiertesten Amsterdamer Finanzhaeuser als Angestellter ein, um sich mit den Grundlagen des Bankgeschaefts vertraut machen zu lassen. Er wollte sich freilich nicht mit beschaulicher Angestelltentaetigkeit zufrieden geben. Eine Karriere bei der Niederlaendischen Nationalbank, die er erwog, sollte sich aber erst unter den Auspizien der nationalsozialistischen Besatzungsherrschaft in den Niederlanden ergeben. Zunaechst kam er wieder in Diensten des Voelkerbundes zurueck nach Wien. Nunmehr als Vertreter des Finanzkomitees des Voelkerbunds hatte er nur einen kleinen Mitarbeiterstab und dem Wortlaut des Vertrages nach auch nur wenig Macht. Um so bemerkenswerter ist der Einfluss, den Rost van Tonningen

in Oesterreich und beim Voelkerbund bzw. den oesterreichischen Kreditgebern erlangen konnte.

Rost van Tonningen, der mit einer buergerlich-konservativen Weltsicht nach Wien kam, hatte sich waehrend seiner zweiten Wiener Lebensphase, zwischen 1931 und 1936, immer mehr von den Ideen des Nationalsozialismus einnehmen lassen. Berger zeigt, dass diese Hinwendung in einem gestaffelten Prozess verlief: Mehrere Etappen habe es gegeben, so Berger, die sich auch als Phasen der oesterreichischen Wirtschafts- und Politikgeschichte darstellen liessen. Rost van Tonningen sei, so Berger an anderer Stelle, ein "extrem labiler Mensch, angewiesen auf geistige Stuetze und Fuehrung" (S. 25) gewesen, der immer den Kontakt zu Gruppierungen gesucht habe, aus denen er ein Sicherheitsgefuehl habe ziehen koennen. So verwundert es auch nicht, dass zu den verschiedenen Phasen der Hinwendung zur nationalsozialistischen Ideologie unterschiedliche "Leitfiguren" gehoeren, an denen sich Rost van Tonningens Politikeinschaetzung und Weltsicht ausrichtete.

Bis zur Abloesung von Bundeskanzler Buresch durch Engelbert Dollfuss im Mai 1932 war das Verhaeltnis Rosts zur oesterreichischen politischen Fuehrung durch Distanz gekennzeichnet. Dollfuss bewunderte Rost dagegen. Diese Begeisterung fuer die autoritaere Politik Dollfuss' erreichte im Herbst 1933 einen Hoehepunkt. Rost van Tonningen war vom Sachwalter der Auslandsinteressen ueber die Rolle eines "ehrichen Maklers" zum "Freund" Oesterreichs geworden. Die Begeisterung fuer das Dollfuss-Regime verhinderte freilich nicht eine zunehmende Eingenommenheit fuer die politischen Ziele und Methoden des deutschen Reichskanzlers Adolf Hitler, die Rosts oesterreichische Freunde in Bedraengnis brachte.

Schliesslich liess Rost sich auch von der nationalsozialistischen Ideologie gefangennehmen. Dies hatte, so Berger, zwei "praktische" Konsequenzen: 1. Rost van Tonningen stellte sich gegen jede Initiative, den Voelkerbund zum formellen Garanten der Unabhaengigkeit Oesterreichs von Deutschland zu machen. 2. Er intervenierte bei der Wiener Gesandtschaft des Reiches und spaeter auch direkt in der Wilhelmstrasse im Sinne eines "Verstaendigungsfriedens oder wenigstens eines Waffenstillstands" zwischen beiden politischen Fuehrungen. Berger wertet dies als eine "konsequente Ergaenzung des Dollfuss'schen Rechtskurses", keinesfalls als Abruecken vom oesterreichischen Kanzler.

Das Abruecken Rost van Tonningens von der Wiener Regierung fuehrt Berger auf die Enttaeuschung des

Voelkerbundvertreter über die Heimwehr zurück. Er kritisierte die Reibungen zwischen dem Gründer der Wiener Heimwehr und Regierungsmitglied Major Emil Fey und Bundeskanzler Dollfuß, zieht Ernst Rüdiger Starhemberg, führender Kopf in Heimatschutz und Vaterländischer Front, des unsittlichen Lebenswandels und sah in Odo Neustädter-Stürmer (Staatssekretär, später Minister) so etwas wie einen Inflationstreiber (S. 393f.). Schließlich verdächtigte Rost Fey der Teilnahme am Komplott zur Ernennung Anton Rintels als Nachfolger von Dollfuß nach dessen Ermordung im Juli 1934. [4]

Entfremdend wirkte auch der zunehmende Einfluss des Katholizismus, von dem Rost herzlich wenig hielt. Als mit der Machtübernahme durch Schuschnigg dieser Einfluss noch anzuwachsen drohte, wollte Rost von Tonningen diesen Weg nicht mehr mitgehen. Er wandte sich mit zunehmender Sympathie dem nationalsozialistischen Deutschland zu, wo ihm das Verhältnis von Staat und Kirche eindeutig geregelt zu sein schien. In einem Tagebucheintrag vom 29. Juli 1934 treten auch Rosts Vorbehalte gegenüber Juden deutlich zu Tage: "Kienboeck (Halbjuden) - Kunwald - Schuschnigg, Zusammenarbeit von Juden und Katholiken, das ist das, wogegen Hitler meines Erachtens so heftig ankaempft, die Mächte des Unheils in dieser ungluecklichen Welt" (S. 562). [5]

Während der letzten beiden Jahre seines Engagements in Wien geriet Rost von Tonningen zunehmend unter den Einfluss einer ausgeprägt deutsch-nationalen Gruppe um Karl Anton Rohan. Rost begann seine Aufgabe als Voelkerbundkommissar "ziemlich exzentrisch" (S. 28) auszulegen. Er machte massiv Politik gegen ein stärkeres finanzielles Engagement des Westens in Oesterreich. Nicht weniger engagiert stellte Rost von Tonningen sich im Rahmen seiner Möglichkeiten gegen eine Erfüllungspolitik Oesterreichs, wie sie vor allem von London angestrebt wurde: Oesterreich sollte gegenüber den Inhabern von Coupons der amerikanischen Tranche der Voelkerbundanleihe von 1923, von oesterreichischen Reliefbonds und Live-Claims der Creditanstalt mehr Entgegenkommen zeigen.

Nachdem Ludwig Draxler im Oktober 1935 Karl Buresch als Finanzminister abgelöst hatte, begann Rost von Tonningen rasch damit, den Voelkerbund aus seiner zentralen Position als Beratungsinstanz der oesterreichischen Bundesregierung in finanzpolitischen Fragen auszuschalten. Daraus entwickelt Berger eine zentrale These seines Buches: Die Beendigung der Zusammenarbeit Oesterreichs mit dem Voelkerbund im Sommer 1936 sei neben dem Juliabkommen und der Berchtesgadener Ent-

revue im Februar 1938 "trauriger Höhepunkt" auf dem Weg Oesterreichs zur Aufgabe seiner Souveränität gewesen. Rost von Tonningen habe es - trotz seiner nicht gerade bedeutenden Position - erreicht, das politische und wirtschaftliche Gefüge der Lausanner Sanierung, mit der nicht zuletzt Hitler aus Oesterreich ferngehalten werden sollte, zusammenbrechen zu lassen.

Berger führt diese Wirkungslosigkeit darauf zurück, dass jene Grundsätze, die die europäische Nachkriegsordnung stützen sollten, erodiert waren. Der Wirtschaftsliberalismus sei als Folge der Weltwirtschaftskrise nachhaltig beschädigt worden. Am längsten hatte sich in den ausenwirtschaftlichen Beziehungen das Misstrauen als handlungsleitende Maxime durchgesetzt; was sicher gerade auch für die innenpolitischen Konstellationen in Oesterreich galt.

Die oesterreichische Regierung dankte Rost sein Engagement mit dem Grosskreuz des oesterreichischen Verdienstordens. Der Voelkerbund zeigte sich deutlich verstimmt.

Das publizistische Unternehmen von Peter Berger ist sehr zu begrüßen. Er hat mit seinem Buch nicht nur einen spannenden wie seriösen Beitrag zur Lebenspolitik der schillernden Figur des Rost von Tonningen abgeliefert, sondern auch einen interessanten Einblick in die Finanzpolitik der zwanziger und dreissiger Jahre des 20. Jahrhunderts vermittelt. Bergers Studie fusst dabei auf umfangreichen Quellenstudien in Genf, Paris, London, Wien und Amsterdam, hinzu kommt ein ausgewogener Literaturapparat. Die überzeugende wissenschaftliche Arbeit des Verfassers wird durch ein - in unseren Tagen überraschendes - sorgfältiges Lektorat unterstrichen.

Zwar weist Berger ausdrücklich darauf hin, dass sein Buch nicht den Anspruch erhebe, "Biographie im eigentlichen Wortsinn" zu sein, dennoch folgt der Einleitung ein Kapitel, das sich der Kindheit und Jugend Rost von Tonningens widmet. Er hält diese biographischen Informationen für das Verständnis von Rosts Aktivitäten und Haltungen als Voelkerbundkommissar notwendig. Am Ende der Studie findet sich ein weiteres biographisch gehaltenes Kapitel (7), in dem unter dem Titel "Aufstieg und Fall eines Landesverrätters" Rost von Tonningens Lebensweg in den Niederlanden, wo er unter anderem als Aktivist der *Nationaal-Socialistische Beweging* (NSB) und als Präsident der niederländischen Notenbank agierte. In den Kapiteln 2 bis 6 versucht Berger auf der Basis der Dokumente Rost von Tonningens für die Zwischenkriegszeit eine Neubewertung der po-

litischen und wirtschaftlichen Entwicklung Oesterreichs. Der Studie angefügt ist eine Quelle, naemlich Rost van Tonningens Wiener Tagebuch von 1934.

Zunaechst irritiert die Aufteilung des Buches, aber bei der Lektuere der Kapitel ueber die Finanzpolitik in Oesterreich erweisen sich die biographischen Hinweise am Beginn als sehr hilfreich. Allerdings erscheint jenes letzte Kapitel ueber Rost van Tonningens letzten Lebens- und Wirkensabschnitt in den Niederlanden als Gehilfe der deutschen Besatzer eher als etwas aufgesetzt und hat mit der "Finanzdiplomatie des Vertreters des Voelkerbundes in Oesterreich" eher wenig zu tun. Aber es vermittelt in der Verbindung mit dem vorangehenden Text dann doch ein Lebensbild eines Mannes, dem in der rechten Szene noch immer so viel Andenken gewidmet wird.

Anmerkungen

[1]. Vgl. Thomas Maissen, "Raubgold aus den Niederlanden als Praezedenzfall? Eine Darstellung auf Grund bisher unveroeffentlichter Dokumente", in *Neue Zuercher Zeitung Online* vom 18. Januar 2001.

[2]. Siehe Renate Bitzan und Katrin Sturhan, "Kurz-

biographien rechter Frauen", in Renate Bitzan (Hg.), *Rechte Frauen. Skingirls, Walkueren und feine Damen* (Antifa-Edition, Berlin: Elefanten-Press, 1997) S. 249-277, hier 265.

[3]. Siehe *Die Tageszeitung* [taz] vom 26. Februar 2000.

[4]. Anton Rintelen war ehemaliger Landeshauptmann der Steiermark und oesterreichischer Gesandter in Rom. Er wurde wegen seiner Beteiligung am Juli-Putsch wegen Hochverrats 1935 zu lebenslaenglichem Kerker verurteilt, im Februar 1938 amnestiert.

[5]. Viktor Kienboeck war unter anderem oesterreichischer Finanzminister, von 1932 bis 1938 Praesident der Oesterreichischen Nationalbank, von 1934 bis 1938 Mitglied des Staatsrates. Kunwald war von Hause aus Jurist und galt als einflussreicher politischer Berater.

Copyright (c) 2001 by H-Net, all rights reserved. This work may be copied for non-profit educational use if proper credit is given to the author and the list. For other permission, please contact H-Net@H-Net.MSU.EDU.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<https://networks.h-net.org/habsburg>

Citation: Juergen Nautz. Review of Berger, Peter, *Im Schatten der Diktatur. Die Finanzdiplomatie des Vertreters des Voelkerbundes in Oesterreich, Meinoud Marinus Rost van Tonningen 1931-1936*. HABSBURG, H-Net Reviews. February, 2001.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=4972>

Copyright © 2001 by H-Net, all rights reserved. H-Net permits the redistribution and reprinting of this work for nonprofit, educational purposes, with full and accurate attribution to the author, web location, date of publication, originating list, and H-Net: Humanities & Social Sciences Online. For any other proposed use, contact the Reviews editorial staff at hbooks@mail.h-net.org.